

Kronen Zeitung

"Kronen Zeitung" vom 19.07.2009

Seite: B12,B13

Ressort: Bunte

Von Katharina Messner

Abend, Morgen

Der Verlust der Mittelschicht

Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer. Der Mittelstand schrumpft. Der heiß umworbene, der für über vierzig Prozent der Lohn- und Einkommenssteuereinnahmen im Fiskussäckel sorgt und dem doch nur zwölf Prozent der Österreicher angehören. Jeder achte also. Nicht grade viele. Und der Rest? Ist arm oder armutsgefährdet. Und ein paar sind reich und werden immer noch reicher.

Zehn Prozent der Weltbevölkerung besitzen 85 Prozent des Weltvermögens

Die Jugend hat wenig Chancen, sich in den Mittelstand hochzuarbeiten

Ohne sicheren Job keine Kinder - ohne Kinder keine zukünftigen Pensionszahler

Den Reichen reicht's! Nein und nochmals nein sagen sie zum Euromillionenspiel. Wir bleiben unter uns! Wo käme man denn hin, könnten sich Krethi und Plethi einfach in die Kaschmirsociety hineingewinnen.

Werbung zielt auf die Sehnsüchte des Menschen ab und bedient die allgemeine Stimmungslage. Werbung ist immer ein Spiegel des Zeitgeistes. Die Werbung für das Euromillionenspiel ist die fernsehtaugliche Umsetzung des so oft gehörten und schon lange vom Odeur der Verschwörungstheorie befreiten Satzes: "Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer." Weil's wahr ist - möchte man hinzufügen. Denn dass es im Gebälk kracht, dass der moderne Sozialstaat, an den wir uns in den letzten Jahrzehnten gewöhnt haben, zum Auslaufmodell degradiert wurde, kann nahezu jeder im Lande mit irgendeinem persönlichen Beispiel untermauern.

Drei Mütter junger Akademiker, drei Statements:

"Mein Sohn arbeitet in der Forschung. Er bekommt immer nur befristete Verträge. Derzeit hat er zwei gleichzeitig. Wie es danach weitergeht, weiß er noch nicht."

"Mein Sohn ist im öffentlichen Dienst. Immer nur zeitlich begrenzte Karenzvertretungen und so. Einmal geben sie ihm 25, einmal 40 Wochenstunden. Keine freien Fixstellen. Er hat schon gesagt: Ich werde bestimmt nie Kinder haben bei dieser Unsicherheit. Das tu ich mir nicht an."

"Meine Tochter ist Lehrerin. Keine Aussicht auf eine Fixanstellung. Sie ist Vertretung und im halben Land unterwegs. Ohne Auto geht nichts. Aber das kostet. Meine andere Tochter hat reich geheiratet." Ja, so weit haben wir es gebracht im 21. Jahrhundert. Wobei das mit dem Reich-Heiraten keine volkswirtschaftliche Lösung ist. Immer schon heiratete Geld überwiegend zu Geld. Ausnahmen bestätigen die Regel. Aschenputtel ist ein Märchen. Der deutsche Armutsforscher Markus Grabka in einem Interview in der SZ: "Früher hat auch mal ein Arzt eine Krankenschwester geheiratet. Heute heiratet der Arzt eine Ärztin. Die Schichten bleiben noch stärker unter sich."

Aus der Traum "Vom Tellerwäscher zum Millionär". Gehört doch heute der schlichte Wunsch nach einer fixen Anstellung für über zwei Drittel der Berufseinsteiger ins Reich der unerfüllten Träume. Der Rest jobbt atypisch, in Teilzeit, Leiharbeit, unfreiwilliger neuer Selbstständigkeit ("Wenn Sie bei mir im Salon einen Stuhl mieten, können Sie hier als Friseurin arbeiten!"), mit befristeten Verträgen oder im Praktikum.

Dabei ist die Jugend, die derzeit ins Berufsleben strebt, durch und durch angepasst und fleißig. Keine Flower-Power, keine 68er-Ideologien. Nur lernen, gute Noten, viele Sprachen, viele Praktika, Flexibilität, Teamgeist, Auslandserfahrungen - und mit all dem reicht es dann grad wieder

nur für ein weiteres Praktikum oder, wenn's hoch kommt, einen befristeten Job mit indiskutabler Entlohnung.

Erfahrungsberichte nachzulesen unter www.generation-praktikum.at.

Doch das ist die Generation, die schon bald der Mittelschicht angehören sollte. Wie soll sie es dorthin schaffen, wenn man ihr nur die Möglichkeit prekärer Arbeitsverhältnisse gibt? Und im Alter sind sie Mindestrentner

Eine breite Mittelschicht ist das gesunde Fundament für einen Staat, seine Volkswirtschaft und politische Sicherheit. Das wusste man schon in der Antike. Peter Koslowski in "Politik und Ökonomie bei Aristoteles": "Die richtige Besitzverteilung ist für Aristoteles eine der bedeutendsten Stabilitätsbedingungen der Politie. Die mittlere Besitzverteilung gehört zu den Grundbedingungen der Politie als der besten möglichen Staatsform. Damit die Politie eine ausbalancierte Verfassung sein kann, muss deshalb die Besitzverteilung ebenfalls ausgeglichen sein."

Aus der Akademiker-Generation Golf und Spaß wurde die Generation Praktikum und Fleiß. Und doch sind keine Jobs in Aussicht, die eine längerfristige stabile Lebensplanung ermöglichen. Wer denkt schon heute an Nachwuchs, wenn morgen der Werkvertrag ausläuft? Der Kunschak-Wissenschaftspreisträger **Michael Stelzel** in seinem Buch "Generation Praktikum": "Die Auseinandersetzungen mit einer Generation Praktikum legen vielmehr die Wahrnehmung um eine Erschütterung der Mittelschicht oder derjenigen, die sich ihren Weg dorthin erarbeiten, offen. Das Versprechen, dass Bildung und Fleiß den Weg zu materieller Absicherung und gesellschaftlicher Anerkennung freimachen, steht durch die ausgelösten Diskussionen und die zunehmende Praxis atypischer Beschäftigungsverhältnisse, denen Scheinpraktika zuzurechnen sind, auf dem Prüfstand."

Die Erschütterung der Mittelschicht. Die Mittelschicht schrumpft. Die Armut wächst. Die Schere klafft. Bert Brecht,



Kronen Zeitung

"Dreigroschenoper": "Denn die einen steh'n im Dunkeln und die andern steh'n im Licht. Und man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht." Caritas-Direktor **Michael** Landau redet sich den Mund fusslig gegen die Armut. Er mahnt, zeigt auf, legt Konzepte vor, registriert Aufmerksamkeitsverweigerung und eine eklatante Verschärfung der sozialen Situation. "In Österreich, dem siebentreichsten Land der Welt sind rund eine Million Menschen arm oder armutsgefährdet. Darunter ein Viertel Kinder und Jugendliche."

Das Forschungszentrum der Universität der Vereinten Nationen in Helsinki erhob in einer Studie über die Entwicklung der globalen Armut, dass den obersten zehn Prozent gut 85 Prozent des Weltvermögens gehören. In der unteren Hälfte der Pyramide muss sich die Hälfte der erwachsenen Weltbevölkerung hingegen mit einem (!) Prozent des Vermögens begnügen. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft weltweit. Institutsvorstand Anthony Shorrocks: "Die Superreichen sind noch grotesk reicher geworden, als sie es vor 50 Jahren waren."

